

Ein Berner Friedensnobelpreis

Autor(en): **Messerli, Sylviane**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **303 (2020)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-869408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

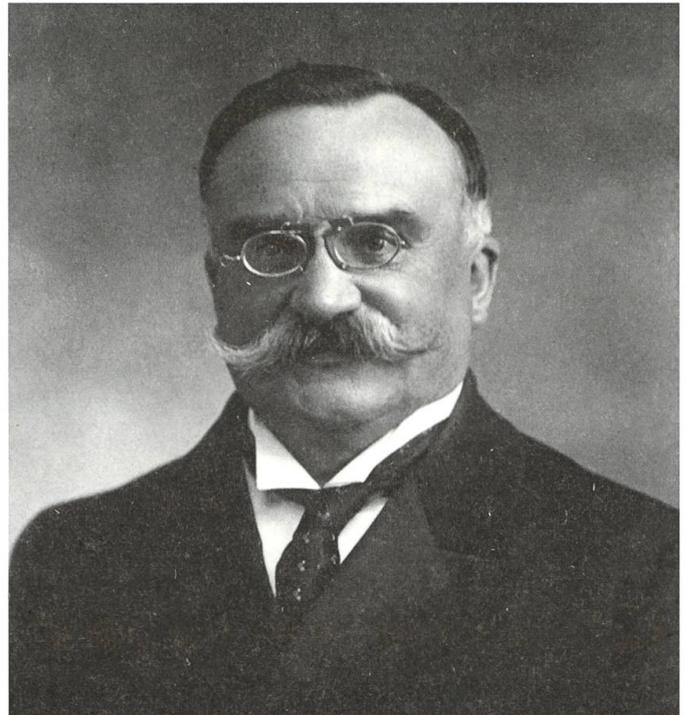
Ein Berner Friedensnobelpreis

Am 16. März 1914 stirbt Albert Gobat in Bern: Er erlitt einen Schlaganfall während der Besprechung des Internationalen Friedensbüros über die Einberufung der 3. Haager Konferenz. Die Grabrede, die der belgische Pazifist Henri La Fontaine zu seinen Ehren hält, rühmt sein starkes Engagement für die Gewährleistung des Friedens zwischen den Völkern. Sie endet folgendermassen: «Er war ein Mann mit festen Absichten und gutem Willen. Es ist mehr als genug, um das Recht zu haben, im Gedächtnis der Menschen zu überleben.» Trotz dieser Aufforderung ist der Name von Albert Gobat heute kaum noch bekannt, obwohl er zweimal den Friedensnobelpreis erhielt! 1902 wird er zusammen mit Elie Ducommun persönlich geehrt. 1910 erhält das Internationale Friedensbüro, das er damals leitete, diese hervorragende Auszeichnung. Wer ist denn der 1843 in Tramelan geborene Pfarrerssohn?

Nach seinem Jurastudium in Basel, Heidelberg und Paris habilitiert sich Albert Gobat 1866 in Basel und erwirbt ein Jahr später das Fürsprecherpatent in Bern. 1868 übernimmt er eine Anwaltspraxis in Delsberg, wo er sich niederlässt. Als Mitglied der Freisinnig-Demokratischen Partei engagiert er sich im regionalpolitischen Leben.

Ein regionales, kantonales und eidgenössisches politisches Engagement

1882 fängt seine politische Karriere auf Kantonesebene an: Er wird zuerst zum Mitglied des Berner Grossrates, dann, im gleichen Jahre, zum Mitglied des Regierungsrats gewählt. Als Erziehungsdirektor (1882–1906) führt er Schulreformen durch. So bringt er das neue



Albert Gobat (Mémoires d'Ici, Fonds Albert et Marguerite Gobat)

Primarschulgesetz von 1894 unter Dach und Fach: Die Klassen zählten damals manchmal mehr als siebzig Schüler aus mehreren Stufen! Solche Zahlen sollten abnehmen. Er verlangt Hygienemassnahmen in den Schulen, veröffentlicht neue Lesebücher... Auch die wirtschaftlichen Grundlagen der Lehrer verbessert er, schenkt überdies der Ausbildung des Lehrpersonals grösste Beachtung und reorganisiert die Lehrerbildungsanstalten. Ausserdem unterstützt er die Gründungen von Berufsschulen. Auf der Gymnasialebene verändert er eine in

* Centre de recherche et de documentation du Jura bernois

ihrer Zeit verankerte Bildung: Er wertet den Fremdsprachenunterricht, die zeitgenössische Literatur und die naturwissenschaftlichen Fächer auf. Die Einführung einer Matura ohne Griechisch und Latein erzeugt feindliche Reaktionen, was Gobats autoritären Führungsstil aber keineswegs dämpft.

Mehrere seiner Massnahmen an der Universität Bern werden von Professoren heftig bestritten. Die Auswahl von Professoren, die Aufnahme russischer Studenten und die Förderung der Naturwissenschaften z. B. gefallen einigen Altgelehrten nicht. Gobat preist das Studium von Literatur und nationaler Volkswirtschaft an, er begünstigt die Institute für Chemie, Physiologie und Anatomie. Ihm verdankt man z. B. die Gründung der Veterinärmedizinischen Fakultät in Bern. Albert Gobat plant und baut neue Gebäude. So beheimatet das Länggassquartier verschiedene Universitätsabteiler, und 1903 wird das Hauptgebäude auf der Grossen Schanze eingeweiht. Im gleichen Jahr wird Gobat Doctor honoris causa der Universität Bern.

1906 wechselt er in die Direktion des Inneren, wo er bis 1912 amtiert und die Bevölkerungsarmut und den Alkoholismus bekämpft, u. a. mit einer Verschärfung des Gastgewerbesgesetzes.

Auf eidgenössischer Ebene sitzt Albert Gobat im Ständerat (1884–1890) und im Natio-

nalrat (1890–1914). Unter seinen parlamentarischen Vorstössen ist z. B. derjenige zu erwähnen, der zur Annahme einer bestimmenden gesetzlichen Vorschrift führt: Die Streitigkeiten, die sich aus dem Abschluss von Handelsverträgen ergeben, sind seither dem Schiedsgericht in Den Haag vorzulegen. Eine seiner wichtigsten Initiativen ist der Schutz der öffentlichen Bildungs- und Anbetungsgebäude sowie der öffentlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Sammlungen in Kriegszeiten. Dieser Antrag wird von zwölf Mitunterzeichnern unterstützt.

Im Dienst des Friedens

Albert Gobats Friedensengagement versteht sich im Zusammenhang mit dem historischen Umfeld: Nach den Napoleonischen Kriegen am Anfang des 19. Jahrhunderts, die in Europa bis zu zwischen 3,5 und 6,5 Millionen Tote kosteten, entwickelten sich nationale Friedensgesellschaften. Der Wunsch wuchs allmählich, diese in länderübergreifende Organisationen zusammenzubringen. Der kurze und brutale Krieg von 1870/71, in dem Preussen und seine Verbündeten Frankreich besiegten und Elsass-Lothringen an das Deutsche Reich angliederten, verschärfte die Spannungen in Europa.

So wird Albert Gobat ein aktives Mitglied der 1867 in Genf gegründeten Liga für Frieden und Freiheit, die verschiedene ideologische Strömungen versammelt und den Pazifismus an rechtliche und politische Fragestellungen knüpft.

1889 wird Albert Gobat der erste Generalsekretär der Interparlamentarischen Union für den Frieden. Die kurz zuvor gegründete Organisation lehnt die Unvermeidlichkeit des Krieges ab, sie fordert die Schaffung von Mechanismen, um Konflikte durch Verhandlungen zu lösen, wenn herkömmliche diplomatische Mittel versagen. Die Idee, Parlamentarier aus allen Ländern zusammenzubringen, überzeugt daher die Pazifisten in den verschiedensten Ländern. Spannungen innerhalb der Organisation, insbesondere mit britischen Aristokraten,

WETTBEWERB

Berns Nachbarkantone

Die Grenze zwischen Bern und Luzern führt vom Kloster Sankt Urban über das Napfgebiet bis zum Briener Rothorn. Die Luzerner tragen den Übernamen «Chatzestreckler». Wer ihnen übel will, behauptet, sie beförderten Katzen auf bestialische Weise aus dem Leben. In Tat und Wahrheit entstand der Name in Einsiedeln, wo man die Pilgerzüge aus Luzern vom Katzenstrick her kommen sah, der Passhöhe gegen Altmatt.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 102



Tramelan: Albert Gobats Geburtsdorf. Hier am Anfang des 20. Jahrhunderts (Mémoires d'ici, Fonds Pierre Mathez, Commune de Tramelan)

treiben jedoch Gobat dazu, diese Arbeit 1909 aufzugeben.

Im Jahre 1889 gehört er zu den Gründungsmitgliedern des Internationalen Friedensbüros in Bern. Diese ständige Organisation hat den Auftrag, die Aktivitäten der nationalen Friedensgesellschaften zu koordinieren und Friedenskongresse zu veranstalten. Sie dient als Bindeglied zwischen den verschiedenen pazifistischen Vereinigungen. Ihr ideologischer Grundansatz setzt den Schwerpunkt auf die Entwicklung von internationalem Recht, die Abrüstung und die friedlichen Konflikt-

lösungen. Der Journalist, Politiker und Geschäftsmann Elie Ducommun (bis zu seinem Tod 1906) und Albert Gobat (bis zu seinem Tod 1914) dienen als erste Generalsekretäre.

Wenn Sie mehr über Albert Gobat erfahren wollen: Verdiana Grossi, «Albert Gobat (1843–1914): Un parlementaire suisse et un secrétaire général de l'Union controversé», in *Bulletin de l'Union parlementaire*, 4, 1993, 417–434.

Roland Stähli, «La vie exemplaire d'Albert Gobat, Prix Nobel de la paix 1902», in *Intervalles*, 64, 2002, 45–73.